

Regers größer besetzte Kammermusik – das Klarinettenquintett sei hier ausgenommen, da es separate Behandlung erfahren soll – das ist mehr als das Klavierquintett c-moll op. 64 (1901-3) und das Streichsextett F-dur op. 118 (1910). Aber es ist auch mehr als darüber hinaus das Klavierquintett c-moll ohne Opuszahl (1897). Im Staatsarchiv Leipzig ruht das Manuskript eines frühen Klavierquintettsatzes in cis-moll „Harmonie funèbres“ (1889), der erst 1984 erstmals gedruckt wurde, erst 1992 uraufgeführt und seither niemals eingespielt worden ist; ganz ähnlich steht es mit einem Scherzo g-moll für Flöte und Streichquintett (1888-9) und einem Scherzo für Streichoktett (ca. 1890-2). Aber auch das Klavierquintett von 1897 führt auf Tonträger ein Schattendasein – die einzige erhältliche Einspielung ist jene in der Da Camera Magna-Ausgabe der Reger'schen Kammermusik mit Kurt Seibert und dem Wührer-Quartett vom Oktober 1973 (DaCa 77 523). Dabei würden alle drei genannten Werke für Klavier und Streichquartett heutzutage gut auf eine CD passen – wenn's nur jemand täte!

Bleiben die beiden reifen Werke. Auch von dem Quintett op. 64 gibt es nachgerade einmal zwei Einspielungen, die eine gekoppelt mit dem frühen Quintett (Da Camera Magna DaCa 77 523), allerdings anderen Musikern (Peter Schmalfuss und dem Pfeifer-Quartett; Aufnahme vom 29. April 1971), die andere gekoppelt mit dem späten Klaviertrio op. 102 und dem Fanny Mendelssohn Quartett und Wolfram Lorenzen am Klavier (Troubadisc TRO-CD 01414; Aufnahme 1997). Interpretatorisch fehlt beiden Aufnahmen das gewisse Etwas, insbesondere die Primariae (Ruth Pfeifer bzw. Renate Eggebrecht) klingen bisweilen geradezu säuerlich. Wie schon in Mitteilungen 2 (2001), S. 30 angemerkt, sind saubere Töne ohnehin selten Sache des Pfeifer-Quartetts, dazu klingt das Klavier von den Mikrofonen gelegentlich äußerst unglücklich eingefangen. Dahingegen nutzen die Interpreten der Troubadisc-Aufnahme nicht nur alle dynamischen Möglichkeiten der Digitaltechnik, sondern haben auch insgesamt einen kräftigeren, mutigeren Zugriff. Unter diesem Zugriff erhebt denn auch ein recht klares Bild von Regers Komposition. Derzeit ist sie damit die Referenzeinspielung, auch wenn man sich noch bessere vorstellen könnte.

Das Streichsextett op. 118 liegt bislang ebenfalls erst in drei Einspielungen vor – von denen die neueste fraglos den Preis abräumt (Wiener Streichsextett; Aufnahme Januar 1995; EMI 555 602 2, gekoppelt mit dem Klarinettenquintett op. 146). Was allerdings auch nicht sonderlich schwer fällt angesichts der Konkurrenz. Die Jecklin-Disco-Einspielung von 1977 (JD 543-2) mit

den Kammermusikern Zürich mit dem Primarius Brenton Langbein, der immerhin unter Henze dessen zweites Violinkonzert einspielte, wählt die unfehlbar unangemessensten Tempi, bietet das Werk quasi in Zeitlupe dar. Von den Tempi her gerade noch angemessen, dafür etwas zu „workmanlike“ spielt das Wührer-Streichsextett auf (Da Camera Magna DaCa 77 518, aufgenommen im September 1970 und gekoppelt mit dem Streichtrio a-moll op. 77b, gespielt vom Keller-Quartett). Immerhin aber gibt es hier mit der EMI-Einspielung wenigstens eine ausgesprochen erfreuliche Aufnahme, in der Kopplung mit dem Klarinettenquintett überdies selbst den hohen Preis durchaus wert.

Zum Schluss noch ein paar Anmerkungen zu einem Werk, das nur indirekt der Gruppe der „größer besetzten“ Reger'schen Kammermusik zuzurechnen ist – das frühe dreisätziges Streichquartett d-moll ohne Opuszahl (1888-9), das im Schlusssatz einen Kontrabass als fünftes Instrument obligat vorsieht – de facto also ein Streichquintett. Auch von diesem 1940 uraufgeführten Werk gibt es nur drei Einspielungen. Die früheste, aufgenommen im Mai 1972 im Rahmen der Da Camera Magna-Edition der Reger-Kammermusikwerke, wurde vom Keller-Quartett mit einem nicht genannten Kontrabassisten eingespielt (DaCa 77 522) – eine akustisch irgendwie sehr enge, vom Streicherklang her gelegentlich unangenehm säuerliche Einspielung. 1982 kam eine Einspielung mit dem Hamburger collegium con basso auf den Markt (pair music AG 0982003; nur LP) – die Aufnahme hat Charme und Esprit, der Raum und das Frequenzspektrum sind deutlich weiter als in der früheren Aufnahme. Die Einspielung durch das Berner Streichquartett mit Béla Szedlak als Kontrabassisten (cpo 999 069-2) bietet eine sehr gediegene Interpretation, in die der Einsatz des Kontrabasses im dritten Satz etwas zu aggressiv einbricht. Dem Rezensenten scheint nicht nur daher (trotz des etwas scharfen Tons des Primarius Johannes Brüning) die Aufnahme mit dem collegium con basso die eigentlich angemessenere weil ineinander sorgfältiger abgewogene Einspielung. Dazu ist die Kopplung mit dem Streichquartett 1967 von Harald Genzmer eine sehr reizvolle. Da jedoch nicht damit zu rechnen ist, dass diese Produktion je auf CD vorgelegt werden wird, bleibt uns die – ebenfalls sehr gute – Einspielung mit dem Berner Streichquartett vom Januar 1994. Doch das ist eine andere Geschichte.